

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 104 (1978)

Heft: 17

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Zwei Seelen wohnen, ach...

Zu unserer Schande sei's gesagt: obwohl wir uns im Alltag immer wieder um Toleranz bemühen, in Konfliktsituationen versuchen, möglichst ohne Gewalt auszukommen, obwohl unsere Kinder sich damit abfinden müssen, beinahe allein auf weiter Flur «waffenlos» aufzuwachsen und sich im Indianerspiel mit selbstgebastelten Pfeilbogen und schrecklichem Geheul zu behelfen, also, obwohl wir wirklich in unserm tiefsten Innern Gewalt verabscheuen, lesen wir mit Hochgenuss Krimis und schauen sie uns sogar ab und zu im Fernsehen an. Zur Erholung begleiten wir Sherlock Holmes, Hercule Poirot und Miss Marple auf Verbrecherjagd, freuen uns an ihrer Intelligenz, ihrer kalten Logik und erstaunlichen Intuition, wir geniessen mit einem Lächeln auf den Stockzähnen Maigrets väterliche Autorität (im übrigens recht einfach zu lesenden Originaltext herzerfrischend und typisch französisch) und lassen uns durch Columbos tolpat-

schiges, dumm-freches Auftreten in der Welt der obren Zehntausend den Fernsehabend verkürzen. Schiessfreudige Detektivsupermänner aus andern amerikanischen Serien mögen wir nicht besonders; auch der arrogante Derrick, der seine Fälle meist dank irgendeines «Deus ex machina» löst, und sein oft doch etwas zu origineller «alter» Kollege Koester gehen uns eher auf die Nerven. So weit, so gut, oder angesichts der aufgedeckten Diskrepanz vielleicht: so weit, so schlecht.

Aber nun flimmert plötzlich eines Ostermontagabends, da man sich nach einem nervenaufreibenden verregneten Nachmittag ein wenig «Erholung» erhofft, ein Krimi ganz anderer Prägung über den Bildschirm (ARD Tatort: Trimmel hält ein Plädoyer). Kommissar Trimmel ist kein Supermann, seine Intelligenz durchschnittlich, er sucht ohne Erfolg einen Mädchenmörder, findet dann, auch hier allerdings mit tatkräftiger Hilfe des Zufalls, deren zwei und deckt nebenbei einen Justizirrtum auf. Aber es endet nicht alles gut, sondern, wahrscheinlich wirklichkeitsnaher, trüb und düster. Der gemeine Mörder scheint mit Hilfe

nicht ganz sauberer Tricks seines cleveren Anwalts glimpflich davonzukommen, das Opfer des Justizirrtums, das vor der Rehabilitierung steht, hängt sich wegen des ungeschickten Vorgehens eines hohen Polizeibeamten in seiner Zelle auf, Kommissar Trimmel, verzweifelt über diesen sinnlosen Tod, kann sich über seinen Erfolg nicht recht freuen. Ein deprimierendes Happy-End. Und statt angeregt und befriedigt geht man niedergeschlagen zu Bett.

Der Krimi hat nicht gehalten, was man von ihm erwartete. Aber war es nicht vielleicht ganz gut so? Verbrechen ist doch eigentlich wirklich nicht Nervenkitzel. Die Opfer sind nicht nur Schemen, die den Wunderdetektiv und seine Fans zum Denken und Kombinieren anregen, sie könnten unsere Freunde, Brüder, Schwestern, Männer, Frauen, Kinder sein. Und unter den Polizeibeamten finden sich meistens keine Columbos oder Maigrets, sondern die Männer müssen in harter, manchmal erniedrigender und schmutziger Arbeit die Täter suchen, über Wochen, Monate, Jahre, entmutigt, oft erfolglos, unter dem Druck und der Kritik der Öffentlichkeit. Sogar die

Kriminellen entsprechen bestimmt nur selten dem Bild, das wir uns von ihnen machen oder vorspielen lassen, dem Bild des kalten, berechnenden, bösen und hässlichen Scheusals. Wir sind ja, auch am Fernsehen, letztthin einem solchen Kriminellen begegnet (Schweizer Fernsehen: Alois oder Die Wende zum Besten lässt auf sich warten). Alois, der Zuchthäusler, zeigte sich uns als ein liebenswürdiger, etwas unsterter Mensch, der ein Zuhause sucht und es nicht findet. Wären wir bereit, es ihm zu geben? Würden wir nicht auch den ersten Stein auf ihn werfen, wenn wir einen Schuldigen brauchten? Wie würden wir als Eltern reagieren, wenn unsere Tochter einem ehemaligen Zuchthäusler (so heißt es ja im Dorf und so klingt es auch immer wieder nach!) ihre Freundschaft schenkte?

Wir verabscheuen Gewalt, wir bemühen uns um Rücksichtnahme und Toleranz – wir schauen und lesen gern Krimis und verschliessen lieber Augen und Ohren vor dem echten Elend der Kriminalität ... So ganz wohl ist uns eigentlich nicht dabei, und doch werden wir uns den nächsten Columbo bestimmt nicht entgehen lassen. Jacqueline

Gedanken zu einem «Amnesty International»-Bazar

Auf den ersten Blick ersichtlich: ein sympathischer Bazar, ein Bazar, nicht wie alle andern, improvisiert von jungen Leuten, wohltuend das Fehlen jeglicher Routine. Lange Holztische wurden mit Papier überzogen, worauf die zum Kauf dargebotenen Waren liegen. Das junge Mädchen hinter dem Handarbeitsstand strickt stehend an einem Schal, der bald fertig sein wird und auch noch verkauft werden kann. Am Bücherstand sagt die Gymnasiastin zu einem Käufer: «Machen Sie den Preis. Sie können geben, was Sie wollen, was ist Ihnen das Buch wert?» Wie unvorsichtig diese jungen Leute sind, dachte ich für mich, sollte

mich aber sehr getäuscht haben. In der Kasse wimmelte es von Fünflibern und Nötlis. Es hielt sich niemand dafür, das erststandene Buch unter seinem Wert einzustufen.

Vor dem Lokal rechts steht ein Student an einem Tisch mit Dokumentationen und der Unterschriftensammlung. Links davon steht eine grosse Kiste, in der das Meersäulirennen stattfindet – im Familienbetrieb. Die Kinder, denen die Säuli gehören, begeistern sich am meisten über das «Rennen» ihrer Schützlinge. Das wirkt so ansteckend, dass kaum jemand ohne zu wetten vorübergehen kann. Im Sous-sol findet die Tonschau statt. Es ist interessant, die Gesichter der Besucher nach der informierenden Schau zu studieren. Gar mancher gibt nun doch noch seine Unterschrift, und viele werfen ver-



«Er meditiert und ist total weg. Wenn Sie glauben, Herr Doktor, es schade ihm nicht, dann wecke ich ihn auf.»



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino

Traubensaft

Ein OVA-Produkt

TESSIN
besonders preiswert:

**KATZENSPRUNG
LUGANO:**
3 Tage ab Fr. 95.-
(Bahnbillett 2. Klasse
inbegr.)

**WOCHE-
ARRANGEMENT:**
ab Fr. 146.-
(Hotel garni + Tageskarte
Seefahrt + andere Ueber-
raschungen).

**FERIEN IN DER
SCHWEIZ '78 -
KATZENSPRUNG
TESSIN!**

Weitere Auskunft über
Tessin-Ferien
in allen

**HOTELPLAN-
Reisebüros**

stohlen noch etwas in die zu nächstgelegene Kasse.

Was macht es, wenn die Gulaschsuppe ein wenig zu räss ist, wenn sie mit soviel Charme serviert wird, und was tut's, wenn die Schinkengipfeli innen noch ein wenig teigig sind, wenn sie so freundlich angeboten werden?

Woran mag der Erfolg dieses Bazars liegen? Wohl in erster Linie an der Ausstrahlung der jungen Leute, die sich so selbstverständlich voll und ganz für eine Sache einsetzen, die keinen materiellen Gewinn für sie bringt. Weder Gewinnsucht, noch Gel tungstrieb können eine Rolle spielen, denn alles bleibt in der Anonymität. Alle, die sich zusammengefunden haben – Gymnasiasten, Studenten, Büroangestellte, Hausfrauen und Akademiker – teilen sich gemeinsam in die Arbeit, jeder setzt seine Zeit und Kraft so ein, wie er am besten kann. Und da keiner etwas für sich selber haben will – und in diesem Punkt sind sich alle gleich –, spielt es sich wohl so vorzüglich ab.

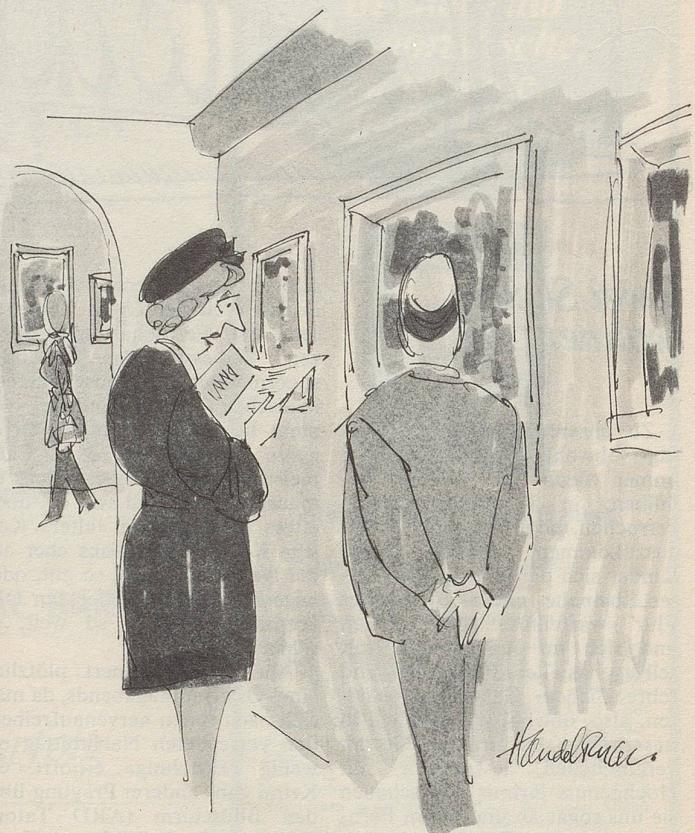
Ich hörte einen Besucher sagen: «Das ist ja alles gut und recht, dass den Gefangenen auf der ganzen Welt geholfen werden soll. Aber was hier erreicht wird, ist ja doch nur ein Tropfen auf einen heissen Stein!»

Mag sein. Den Einsatz aber all dieser Leute zu sehen, ist allein schon etwas so Positives, das Spuren hinterlassen muss. Und wenn mit all der Arbeit auch nur einem einzigen Gefangenen die Haft erleichtert würde, dann wäre es auch etwas.

Mir jedenfalls machte die Kraft, die in der Einsatzbereitschaft dieser jungen Leute steckt, einen grossen Eindruck. Und immer, wenn in der Zeitung die Greuelnachrichten über Terrorismus etc. überhandnehmen, so ist mir der Gedanke an die jungen Leute, die so selbstverständlich und gratis für die «Amnesty International» arbeiten, ein Trost und eine grosse Freude.

Suzanne

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.



«Dieses Bild hat einen ganz einfachen Titel:
«Zur Hölle mit der Liebeskunst!»»

Wolledecken

Heute früh hörte ich am Radio, dass die Amerikaner Wolledecken und Hilfsgüter in den Südländern brächten. Die Lage der vielen tausend Flüchtlinge sei sehr ernst und besorgniserregend.

Auch wenn man kein besonderer Kenner des Ortes und der Lage ist, so kommt einem der Ablauf der Handlung allmählich gespenstisch vor: ein Terrorakt einerseits, Truppeneinmarsch anderseits, Einflug von Hilfsgütern und Helfern.

Meine Gedanken gelten nicht nur den verratenen Palästinensern und den geplagten Israelis. Es geht auch anderswo ganz ähnlich zu. Und man redet dann immer viel von Wolledecken und Zelten. Jedesmal werden Hunderte oder Tausende von Menschen verletzt und getötet oder aus ihren Heimen und Familien gerissen; brutal wird in ihr Schicksal eingegriffen. Ebenso brutal möchte ich fragen: Wem bringt dieser grausige Kreislauf einen Nutzen, wem? Sollte man eventuell mehr und präziser von den Waffen, statt von den Wolledecken sprechen? Anna Ida

Echo aus dem Leserkreis

Nina und die Spartradition

Sehr geehrte Frau Nina,
ich gehe mit Ihnen einig, dass es für ein kleines Kind Erfreulicheres gibt, als einen geschenkten Fünfliber in ein Sparschwein zu stecken, aber zu Ihren Schlussfolgerungen im Nebi Nr. 12 möchte ich doch ein paar Fragezeichen anbringen. Einem Freund Geld leihen, ist meist eine eher peinliche Sache, denn wenn er seine Schuld nicht zurückzahlt kann, verliert der Ausleihende nicht nur sein Geld, sondern noch viel sicherer auch seinen Freund. Wenn dieser aber kreditwürdig ist, wird er auch bei einer Bank Geld bekommen und braucht seine Freundschaft nicht aufs Spiel zu setzen. Wäre dies nicht klüger?

In meiner Familie werden vom Urgrossvater her drei Lebensregeln von einer Generation an die nächste weitergegeben: 1. Der Sohn soll nicht beim Vater eine Berufslehre machen. 2. Ein junges Ehepaar soll nicht bei den Eltern wohnen. 3. Man soll niemandem bürgen, denn bürgen tut würgen. Dann schon lieber schenken, wenn man's vermag. F. Kundert, Feldbach